

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

## Konstituierung der Ortsgruppe Bachern des deutschen Schulvereins.

Marburg, 27. April.

Bei leider sehr ungünstiger Witterung fand heute die Konstituierung der Ortsgruppe „Bachern“ in Piferndorf im festlich geschmückten Gastlokale des Herrn Vincenz Kottner statt und so unterblieb jener zahlreiche Besuch der Versammlung, der sonst zweifellos eingetreten wäre, denn der Name Piferndorf nimmt in dem Kampfe, den wir in Untersteiermark führen, eine bedeutame Stellung ein und die großen Erfolge des deutschen Schulvereins im steirischen Unterlande knüpfen zum Theil an den Namen Piferndorf an. Rühmend muß aber hervorgehoben werden, daß trotz der weiten Entfernung und der schlechten Wege mehrere Vertreter der neuen Ortsgruppe aus Ober-Lembach erschienen und daß wackere Freunde derselben aus Zwentendorf undendorf sogar herbeieilten, um an dem Feste in Piferndorf sich zu betheiligen. So waren zwei Zimmer dicht von Theilnehmern besetzt, im größern, in der eigentlichen Wirthsstube, saßen die Bauern — und Bäuerinnen, im kleinern die Herren, alle in der besten und animirtesten Stimmung. Die guirlandengeschmückten Bilder des Kaisers, des Kronprinzenpaares, zwei reich decorirte Bilder Josef II. zierten das Festlokal und trugen viel dazu, die Feierlichkeit der Stunde zu erhöhen und die Herzen weit zu machen.

Der Proponent der Ortsgruppe, Prof. Nagel, eröffnete die Versammlung mit folgender Rede:

„Geehrte Versammlung!

Graue Regenwolken umspannen heute den Himmel und den walddunkeln Bachern, nach welchem sich unsere Ortsgruppe nennt, umhüllen breite Nebelmassen — mir erscheint dieser Naturvorgang wie ein Bild unserer Zeit.

In ernsten Tagen war es und vor fast siebenhundert Jahren, wo ein berühmter, deutscher Sänger schmerzlich klagte, daß Friede und

Recht todtwund seien, daß Haß und Zwietracht, Lüge und jede rohe Gewalt offen auftreten auf Straßen und Gassen zum Unsegen des Volkes. So sind auch über uns gar trübe und stürmische Tage gekommen und derjenige, der heute wieder für die Aufklärung und das Recht des Volkes mit Eifer und Entschiedenheit eintritt, der muß gewärtig sein, daß er in der infamsten Weise verleumdet und beleidigt wird.

Aber der wäre ein schlechter Soldat, ein feiger Kämpfer, der die Fahne nur bei der Parade in der Hand hält und sie nur bei solcher Gelegenheit stolz seinen Kameraden voranträgt; im Schlachtensturm bewährt sich erst die volle Thatkraft und die echte Treue desselben, wenn er da mit starkem Arm die Fahne vertheidigt, die ihm anvertraut wurde. Und so erkläre ich denn heute wieder in dieser Stunde, so lange mein Fuß noch untersteirischen Boden unter sich fühlt, nicht zu weichen und nicht zu wanken und treu und unentwegt einzustehen für das Recht und die Aufklärung des Volkes, das diese Gebiete bewohnt.

Und wenn wir diese Güter mit Mannesernst schirmen, da können wir desjenigen nicht vergessen, der in dieser Beziehung seit bald 40 Jahren in hochherzigster Weise thätig gewesen und ich bin überzeugt, daß ich nur einem Ihrer Herzenswünsche entgegenkomme, wenn ich Sie einlade, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr lebe hoch! hoch! hoch!

Die Versammelten stimmten mit lebhafter Begeisterung in dieses dreimalige Hoch ein, worauf Prof. Nagel in fast einstündiger Rede Zwecke und Ziele des deutschen Schulvereins entwickelte und in überaus wirkungsvoller Weise diese Erörterungen mit dem Hinweis auf Kaiser Josef II. und seine unvergeßliche Befreiungsthat gegenüber den Bauern verband.

Gewählt wurden als Obmann, Schriftführer und Kassier: Dr. Othmar Reiser, Oberlehrer Wesiak und Schulleiter Schutta, als Delegirte für die Grazer Versammlung Dr. Reiser

und Herr Schutta. Die Ortsgruppe zählt zur Zeit 53 Mitglieder.

Zahlreiche Telegramme und Begrüßungsschreiben waren eingelangt, die wir hiemit der Reihenfolge nach anführen:

„Zur morgigen Konstituierung der Ortsgruppe Bachern bittet den versammelten Freunden und wackeren Stammesgenossen die herzlichsten Glückwünsche und deutschen Gruß zu übermitteln der Schulverein Weitlof.“

„Der Ortsgruppe Bachern herzlichen Gruß — kräftiges Gedeihen — vorwärts für deutsche Bildung. Cilli und Umgebung.“

„Deutscher Gruß zum Gedeihen der neuen Schwestergruppe. Maier, Reichenberg, Pitschl. Windischfeistritz.“

„Den Bäckern am Bachern, welche durch Förderung des deutschen Unterrichtes für die gemeinsame Wohlfahrt aller Steiermärker eintreten, ein dreifaches Hoch! B. Carneri.“

„Leider verhindert, der heutigen konstituierenden Versammlung beizuwohnen, entbiete ich auf schriftlichem Wege der neuen Ortsgruppe meine besten Glückwünsche. Sie blühe, wachse und gedeihe und bleibe immer ein Beweis des herzlichsten Einvernehmens zwischen Stadt und Land, zwischen Deutschen und Slovenen. Sie bleibe uns immer ein Zeichen, wie hoch deutsche Kultur und deutsche Weltsprache in Marburgs Umgebung geschätzt werden. Dem Ausschusse und sämtlichen Mitgliedern herzlichsten Gruß! Dr. Josef Schmiderer.“

„Theure Gesinnungsgenossen! Wie die römisch-katholische Kirche zu ihrem Bestande, zu ihrem Ansehen und ihrer Macht die lateinische Sprache als ihre Kirchensprache aufrecht erhält, so bedarf auch der Staat seiner Staatsprache.

Warum eifert also die Geistlichkeit gegen die Erlernung der deutschen Sprache in Desterreich, da, sowie die Kirche, auch der Staat eines allgemeinen Verständnißmittels zu seinem Bestande, zu seinem Ansehen und seiner Macht bedarf?

## Feuilleton.

### Der Bauernphilosoph.

Ein Sondergestalt aus den Alpen.

Von P. A. Hofegger.

(Aus der „Deutschen Wochenchrift“.)

(Fortsetzung.)

Allerdings, Bauern, in denen sich mitten unter Thieren und Dünger eine abgeklärte, wirklich philosophische Weltanschauung zu entwickeln vermag, und bei denen dieselbe in Fleisch und Blut übergeht, sind Weltwunder. Habe ich denn meinen Deubler bald gefragt, wieso das mit ihm gekommen wäre?

Wir gingen über die Matten hin, es war schon die Dämmerung, nur die Spitze des Sarssteins ragt noch empor in den Sonnenäther. Konrad Deubler erzählte mir seine Geschichte.

Er müsse sich in Acht nehmen — so begann er — das er nicht etwa das erzähle, was Andere über ihn geschrieben, anstatt, was er selber erlebt. Es sei so viel über ihn geschrieben worden, daß man mit dem Geschriebenen Schweine füttern könne, wenn sie es fräßen. Vor Allem veriraute er mir, daß er glücklich sei, daß er nichts wünsche, als er möge noch etliche Jahr-

lein aufgelegt sein, sich mancherlei zu wünschen. Ein wünscheloses Leben sei ohne Salz, was ihm, dem alten Salzarbeiter von Hallstatt nicht gefallen könne.

Wie sein Vater, so war auch er in seiner Jugend Salzbergmann gewesen. Später habe er die Hallstätter Mühle übernommen und in Goisern ein Häuslein erworben. — Noch ist er Knabe, da stirbt ihm seine Großmutter. Nun erwacht in ihm die Frage: Was ist's mit der Unsterblichkeit? Er ist Protestant, geht zum Pastor und fragt an, ob er hoffen könne, seine Ahe in einer anderen Welt wieder zu sehen? — Ganz sicherlich! sagt der Geistliche und borgt ihm Bücher, die ihm das Versprechen bestätigen sollten. Wie gern möchte Konrad davon überzeugt sein! Aber er ist es nicht — er hat, wie ihm eine alte Nachbarin sagt, die Gnade Gottes verloren. Je mehr er in den Büchern liest, desto wirrer wird's in seinem Kopf, desto banger im Herzen. Er verschafft sich hierauf andere Bücher, die in die Art schlagen — und aus der Art. Die „Stunden der Andacht“ von Zschokke, das „Leben Jesu“ von David Strauß, und weitere philosophische, naturwissenschaftliche und sozialistische Werke; und wie er sonst den Trost im Glauben gesucht hatte, so findet er jetzt den Trost im Zweifel. Er denkt: was mir gut thut, wird auch Anderen nicht schaden!

und läßt die Bücher den Nachbarn lesen. In die Leute kommt eine Begierde, viele dergleichen Schriften zu lesen, vor denen die Geistlichkeit zu warnen pflegte. Konrad vermittelt sie. Die Dörfler kommen zusammen, tauschen ihre Meinungen aus; Konrad wirft sie auf oder bestreitet sie, ordnet sie und ist der Mittelpunkt einer geistigen Bewegung, bevor er es selber ahnt. Schon zu dieser Zeit korrespondirt er mit Zschokke und Anderen. Er muß mit seinen Lieblingsautoren persönlich verkehren, er hat zu fragen, in einzelnen Punkten um besondere Auslegung zu bitten, die ihm nicht verjagt wird. Die Schriftsteller lassen sich mit dem Alpenbauer in wichtige Auseinandersetzungen ein und kommen bald dahinter, daß die Meinungen dieses Bauers zu respektiren seien. Deubler's Seele wächst; er macht kleine Reisen, strebt volkwirtschaftliche Verbesserungen an, agitirt gegen die in der Gegend herrschende Branntweinpest und belehrt die Leute, wie es sein Wissen und Gewissen ihm eingibt. Zu gleicher Zeit verlegt er sich auf das Pflanzensammeln im Hochgebirge, legt Alpen-Herbarien an, um solche an fremde Besucher des Salzkammergutes zu verkaufen. Mit dem Ertrage verschafft er sich die Bücher. Gesinnungsgenossen schießen auch bei, und so sind von einer Linzer Buchhandlung in jener Zeit, es war in den Fünf-

Die röm. kath. Kirche stellt sich hoch über den nationalen Standpunkt, ja sie verbietet ihrer Priesterschaft ausdrücklich jede Förderung desselben.

Der Pontifikat hält an der lateinischen Sprache als den unfehlbaren Ausdruck der einheitlichen Organisation fest.

Warum gönnt die Priesterschaft (ungehorsam dem höheren Auftrage!), nicht die gleiche, über die nationalen Sonderbestrebungen thronende Stellung?

Sollte die Geislichkeit nicht im Vereine mit der Regierung zum Wohle des Volkes wie des Staates, als Vorbedingung der Verständnismöglichkeit zwischen den österreichischen Staatsbürgern, sich mit den Zielen des deutschen Schulvereins einverstanden erklären, anstatt dieselben zu verdächtigen? Unser Ziel ist so hell und klar, daß nur ein lichtscheues Auge, daran geblendet, sich dem Dunkel zuwendet, in welchem traumhafte Farbenbilder nachklingen.

Lassen wir die Träumenden friedlich mit den Todten ruhen und singen wir mit unserem vaterländischen Dichter Hammerling:

„Wir genießen das Leben, das rosige, helle  
Und stehen wir einst an des Todes Schwelle,  
Der Becher entsinkt aus den Händen uns nicht,  
Wir bringen ein Hoch noch dem goldenen Licht!“

Es lebe das Leben!

Mit deutschem Gruß: der Obmann der kaum geborenen Ortsgruppe Sannthal in Steiermark  
Rudolf Hackelberg.“

„Leider ist es mir nicht möglich, bei der konstituierenden Versammlung der Ortsgruppe „Bachern“ persönlich mich zu betheiligen. Es freut mich außerordentlich, zu sehen, wie unser echt deutsches, humanitäres Wirken immer mehr Anklang findet und Ausdehnung gewinnt. Ihnen und der neuen Ortsgruppe entbiete ich deutschen Gruß und Handschlag. Sie wachse, blühe, gedeihe!  
Dr. Karl Außerer.“

„Die Ortsgruppe Graz begrüßt die neue Ortsgruppe an der Sprachgrenze Untersteiermarks auf das Herzlichste und wünscht ihr zur morgigen Konstituierung das beste Gedeihen und Wirken zum Nutzen der deutschen Sache. Es ist sehr erfreulich, daß unserm Rufe, vor der Hauptversammlung zu Pfingsten fleißig neue Ortsgruppen zu gründen, gerade im Unterlande so eifrig Folge geleistet wird, es ist aber noch anerkennenswerther, daß auch die bäuerliche Bevölkerung immer zahlreicher dem Banner des deutschen Schulvereins folgt und dadurch zeigt, wie hoch sie trotz aller Gegenbemühungen den Werth deutscher Bildung zu schätzen weiß. Möge die neue Ortsgruppe in diesem Sinne segensreich wirken und zahlreiche Anhänger unter den Landbewohnern finden, die wahrlich zu ihrem eigenen Wohle handeln, wenn sie die Bestrebungen zur Erhaltung deutscher Schulen unterstützen! Mit deutschem Gruß und Handschlag für die Ortsgruppe Graz: J. Starkel.“

„Mit wahrhaft inniger, tiefempfundener Freude begrüßen wir die Geburt einer neuen

holben Schwester! Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl derjenigen Männer, welche den Kampf für unsere Sache mit freudigem Muth aufzunehmen — nun seid auch Ihr, Brüder, in unsere Reihen getreten! Wir können Euch nur zurufen: Harret aus im berechtigten Kampfe für unserer Väter theures Erbe, für das angestammte deutsche Heimatland und weicht nimmer, damit uns nicht einst unsere Kinder ob schmähhlicher Laueit fluchen! Die deutsche Ostmark, seit urdenklichen Zeiten deutscher Boden, wollen wir hüten und vor jedwedem Angriffe schützen und sollten wir auch mit den Waffen in der Hand sterben! In der Hoffnung eines baldigen Sieges über die Lichtscheuen und mit der nochmaligen Aufmunterung im Kampfe für Fortschritt und Aufklärung auszuharren, entbietet Euch herzlich deutschen Gruß und Handschlag die Schwestergruppe Gonobitz und Umgebung.“

„Leider verhindert, Eurer schönen Gründungsfeierlichkeit beizuwohnen, bei welcher sich wieder einmal feste Deutsche, Deutschgesinnte, vom deutschen Geiste und deutscher Bildung durchdrungene Männer es sich zur Aufgabe gemacht haben, wieder ein festes Glied in die eiserne Kette zu fügen, in die Kette, durch welche der deutsche Schulverein und seine Ortsgruppen den Bichern eingeschlossen haben, es gibt bereits keinen Ort um das ganze Bachergebirge, wo nicht eine Ortsgruppe, wo nicht schon Mitglieder des großen deutschen Schulvereins bestehen, wir begrüßen daher mit größtem Freuden die Konstituierung unserer jüngsten Schwester „Ortsgruppe Bachern“, wir wünschen derselben einen festen Bestand, eine glückliche und freudige Zukunft. Obwohl in Person abwesend, sind wir doch im Geiste in Eurer Mitte und bringen daher den wackeren Männern, den holden Frauen der geselligen Versammlung ein donnerndes dreifaches Hoch, Hoch, Hoch. Mit deutschem Gruß und Handschlag die Ihrigen:  
Ortsgruppe Bichern.“

### Bur Geschichte des Tages.

In den Köpfen der Salzburger Bauern beginnt es licht zu werden. Die Versammlung der Pinzgauer in Bruck hat die entschiedenste Mißbilligung ausgesprochen, daß ihr Vertreter Mathias Reumeyer im Abgeordnetenhaus bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen und der Wehrverhältnisse sein gegebenes Wort gebrochen und auch betreffs der Staatsprache mit den Gegnern der Deutschen gestimmt. Die Pinzgauer hoffen, daß der Nachfolger dieses Abgeordneten treu zur österreichischen Sache stehen werde. Der Pfarrer von Bruck hatte gleichzeitig mit „Thränen in den Augen“ die Gläubiger angefleht, mit ihm nach Maria-Elend zu wallfahren und für diese „Verirrten, Schwachen und Unglücklichen“ zu beten; aber er allein, der Schullehrer und vier Schulbuben zogen nach Maria Elend und Ge-

nossen der Versammlung traten in großer Zahl dem Bauernvereine bei.

Die Enthüllung über die Vorgeschichte der Annäherung Rußlands an Deutschland zeigt, daß Bismarck erst dann zu Wien um das Bündniß geworben, als er wählte, in Petersburg vergebens angefragt zu haben. Der Kanzler nimmt eben auch die Bundesgenossen, wie die Parteien und die Steuern, wo er sie findet. Die größere Junigkeit zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn dürfte in Wien und Pest zum Nachdenken anregen.

Die liberale Partei des ungarischen Reichstages hat den Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, betreffend Sicherung des gegenseitigen Armenrechtes angenommen. Dieser Vertrag, einmal in Rechtskraft erwachsen, wird einem Bedürfniß abhelfen, welches für Oesterreich-Ungarn dringender gefühlt wird, als für die Eidgenossenschaft; denn in dieser gibt es viel mehr arme Oesterreicher und Ungarn, als bedürftige Schweizer auf unserem Gebiete.

Die englische Regierung hat beschlossen, die Stadt Berber ihrem Schicksale zu überlassen. Dieses Bollwerk Egyptens wird gefallen und alle zweitausend Weiber und Kinder, welche Gordon dahin geschickt, um sie zu retten, sehen dem schrecklichsten Loos entgegen. Das ist Englands Schande und wenn es sich erwahrt, was Manche argwöhnen, daß Gladstone Egypten nur zerrütten will, um es desto leichter der Herrschaft Englands unterwerfen zu können, so ist diese Schande nur umso größer.

### Vermischte Nachrichten.

(Neue Funde in Egypten.) Professor Maspero hat, auf der Rückreise von seiner jährlichen Inspektionsreise in Ober-Egypten begriffen, in Ethmin (dem altegyptischen Rhemnis und Panopolis der Griechen), auf dem halben Weg zwischen Assiut und Theben, eine Todtenstadt von ungeheurer Ausdehnung entdeckt. So weit bisher festgestellt werden konnte, rührt dieselbe aus der ptolomäischen Periode her; es dürfte sich zeigen, daß einige Theile noch von weit höherem Alter sind. Fünf große Katakomben wurden bereits geöffnet und enthielten hundertzwanzig Mumien in ganz vortrefflich erhaltenem Zustande. Binnen drei Stunden fand Professor Maspero hundert ähnliche Grabstätten auf, die ganz unberührt waren. Die Todtenstadt von Ethmin enthält mindestens achttausend Mumien; die Papyrusrollen, Schmuckgegenstände und andere Schätze geben eine unermeßliche Ausbeute.

(Sillputaner in Italien.) In Soave, einem malerisch gelegenen Orte der Provinz Verona, lebten zwei Brüder Namens Tassaloni, die zu Beginn dieses Jahrhunderts geboren waren. Sie waren nicht größer als 80 Zentimeter, aber ihre Körper dafür sehr schön gebildet. Rührern und arbeitsam, lebten sie vom Ertrag einiger Felder, die sie selbst bebauten. Ihr Häuschen war eine kleine Bude. Ihre Möbel

ziger-Jahren, um 1700 Gulden nach Goisern geliefert worden.

Da klopft es in einer stürmischen Nacht an die Thür von Deubler's Wohnung. Er öffnet und läßt einen wildfremden Menschen ein, der sich im Gebirge verirrt hatte und um Nachtherberge bittet. Deubler nimmt ihn gastlich auf; es ist der Wiener Humorist Saphir. Dem behagt es im freundlichen Bauernhause, er unterhält sich mit dem munteren, intelligenten und wohl auch grübelnden Konrad. Er bleibt mehrere Tage und durchstöbert mit Stammen den Bücherschatz seines Gastherrn. Nach Wien zurückgekehrt, veröffentlicht Saphir einen Aufsatz über den merkwürdigen Bauer Konrad Deubler in Goisern und seine Bücher.

Nicht lange hernach sprechen in Deubler's Wohnung fremde Herrschaften — hohe Herrschaften! — durchsuchen in Abwesenheit Konrad's dessen Bücherammlung und schleppen mehrere Bände mit sich. Als das Weib dem heimkehrenden Mann den Besuch erzählt, sagt er: „Die Bücher können ihnen nicht schaden.“

Ihnen nicht, aber ihm. Bald sind die Gendarmen da und führen Deubler mit eifrigeren „politischen Verbrechern“ die Salzstraße entlang drei Tagereisen weit bis nach Graz. Der von der Ortsgeistlichkeit in Goisern aufgestellte Leumund lautet selbstverständlich schlimm,

Konrad Deubler ist als Irlehrer und Volksaufwiegler angeklagt. Sie sollen ihn richten! Aber das Grazer Gericht thut wie Pontius Pilatus und sagt: Wir finden keine Schuld an ihm. Es sind zwar keine zweckmäßigen, aber es sind auch keine verbotenen Bücher gewesen, die er verbreitet hat. Mit solchem Bescheid schickt das Gericht den Angeklagten nebst seinen zehn Genossen — der eilfte ist während seiner Untersuchungshaft an Heimweh gestorben — wieder nach Hause.

Höheren Ortes aber ist man gegen die Freilassung. Es entwickelt sich zwischen Ankläger und Vertheidiger (Rekterer der kürzlich verstorbene Josef v. Kaiserfeld in Graz) ein glühender Streit, den Deubler daheim ohne Bangen verfolgt. Und eines Tages — Konrad ist just beim Mittagmahl mitten unter seiner Familie — treten die Gendarmen wieder ein, wünschen guten Appetit und zeigen den Verhaftungsbefehl vor. Das Weib beginnt zu jammern. „Das hilft Alles nichts“, sagt Deubler, „sie sind die Stärkeren“ Er macht den Abschied kurz, läßt Weib und Kind in Kummer und Noth zurück.

Sie führen ihn in's weite, flache Land hinaus und über die Donau. Sie führen ihn, wie einen Mordbrenner auf einen Leiterkarren gefesselt, durch Mähren, von Gefängniß zu Ge-

fängniß, endlich in die Festung. Warum? Auf wie lange? Das weiß ihm Keiner zu sagen. Sein Platz ist bei den schwersten Verbrechern. Aber der Vorstand der Strafanstalt hält mit ihm eine geheime Unterredung: „Deubler, ich weiß es so gut wie Ihr, Ihr seid unschuldig wie ich. Kann aber nichts thun. Hart ist's, daß ich Euch Sonntags gefesselt zur Kirche führen lassen muß; nur die Katholiken gehen bei uns mit freien Armen; Deubler, macht mit Eurem Gewissen was ihr wollt, aber thut mir den Gefallen und gebt Euch für einen Katholiken aus. Bis morgen bedenkt es.“

Worauf Deubler antwortet: „Schönen Dank. Zu bedenken ist nichts. Ich habe daheim eine stocklutherische Mutter und ein stocklutherisches Weib. Das sind meine einzigen Freunde auf der Welt, und ihrem Glauben untreu werden — nein! In der Kirche irrt mich das Handschloß nicht, da hält man ohnehin die Hände zusammen.“

Deubler bleibt nun, weil er sich beikommen ließ, den höchsten Gütern der Menschen nachzuhängen, eingekerkert bei Räubern und Mordbrennern. Er läßt sich von Jedem erzählen, auf welchem Wege er hierher gekommen; dem seinen ist keiner gleich.

(Schluß folgt.)

und Geräthschaften waren natürlich der Größe der Eigenthümer angemessen. Im Orte hatte man sich an sie gewöhnt, und nicht einmal die Gassenjungen machten diese braven und arbeit-samen Leute zum Gegenstande ihres Muth-willens. Seltzam genug, waren ihre Eltern groß und stark gewesen, der Vater eine Art Koloss, die Mutter der Typus einer römischen Matrone. Ein sonderbares Verhängniß waltete über dieser Familie, denn alle Vier waren von der Mono-manie des Selbstmordes befallen. Ihr Vater, als er sah, daß seine Söhne Zwerge blieben, suchte sich ruhig einen starken Baumstamm und erhenkte sich. Ihre Mutter, von Melancholien ergriffen, stürzte sich in einen tiefen Graben, aus dem sie am nächsten Tage todt herausge-zogen wurde. Die beiden zu Waisen gewor-denen Brüder erregten das Mitleid aller Be-wohner von Soave, am meisten aber jenes des größten Mannes im Orte, der den Namen der „lange Magere“ führte und mehr als zwei Meter maß. Dieser Riese verließ niemals die Brüder Taffaloni, theilt mit ihnen Freud und Leid, beschützte sie, ging ihnen mit Rath an die Hand. Man mußte die komische Szene sehen, wenn an Feiertagen die zwei Brüder von dem berühmten Turbolina-Wein der Gegend ein Gläschen zu viel getrunken und auf ihren kleinen Beinen schwankten. Der „lange Magere“ nahm sie unter den Arm und trug sie wie zwei Lämmlein unter seinem großen Mantel nach Hause. — Vor einigen Jahren kletterte der ältere Liliputaner auf eine hohe Leiter und als er oben angelangt war, sah man ihn auf ein-mal herabstürzen. Es handelte sich vielleicht um einen bloßen Zufall, aber die allgemeine Mei-nung ging dahin, daß er sich selbst das Leben genommen. Vor einigen Tagen hat sich der leze Taffaloni, 71 Jahre alt, in einen nassen Graben gestürzt, wo man am nächsten Morgen seine Leiche halb im Schlamm begraben fand.

(Eatseliches Weib.) In Bihnye bei Schem-nitz unterhielt Frau Matula, unbekümmert um ihren Gatten, der seit Monaten das Bett hüten muß, und um ihre Kinder, ein Verhältnis mit einem jungen Arbeiter, mit dem sie sich ver-ehelichen wollte. Sie beschloß daher, sich ihres Gatten zu entledigen. Am vorletzten Sonntag führte sie ihren Plan aus. Als die Wächter des Gesetzes, welche sie dem Gerichte einliefern sollten, auf dem Wege einen Augenblick die Augen von ihr abwendeten, ergriff sie ihr einige Monate altes Kind und schleudert es mit solcher Gewalt zur Erde, daß es sofort starb.

(Das letzte Fensterlu.) Bei Geras, auf der Straße nach Langau, wurde kürzlich der Land-wehrmann Jakob Greger, der einzige Sohn eines sechsundstiebzig Jahr alten Kleinhäuslers, erschlagen aufgefunden wurde. Die Gendarmerie forschte den Thätern nach und konstatierte, daß der Ermorderte in der vorausgegangenen Nacht seine Geliebte im Meierhose des Stiftes Geras besucht habe und wahrscheinlich von den Stiftsknechten überfallen worden. Drei der Knechte wurden verhaftet.

(Gegen fremdnationale Bewerber.) In der Wiener Bürgerschaft wird folgende Petition an den Gemeinderath unterzeichnet: „Es mögen in Zukunft bei Besetzung von Lehrer- und Beamtenstellen seitens der Gemeinde Wien lediglich deutsche, nicht aber fremdnationale Bewerber berücksichtigt werden, insoweit dies nicht in besonderen einzelnen Fällen vorgeschrieben ist.“ Unsere prächtige und geliebte Vaterstadt, so heißt es in der Begründung der Petition, nennt sich heute noch, trotz geänderter Verhält-nisse, doch häufig mit Stolz eine deutsche Stadt. Und in der That, es waren deutsche Fürsten und deutsches Volk, welche diese Stadt begrün-deten und erbauten; früh schon fanden deutsche Sitte, Kunst und Wissenschaften hier Eingang und Pflege — das schöne Wien stand lange an der Spitze von ganz Deutschland und echt ger-manische Züge spiegelten sich in dem Charakter der Wiener Bevölkerung ab. . . Söhne Wiens wurden und werden aus allen Aemtern und Würden des ehemaligen Reiches, des heutigen ungarischen Staates, der Königreiche Galizien und Dalmatien verdrängt; auch in Tschechien werden ihnen die Existenzbedingungen und daher auch die Anstellung erschwert. Ueberall gilt es offenen oder versteckten Kampf gegen das deutsche Wien — und nur dieses sollte gutmüthig zu-sehen und einer Anzahl fremdnationaler Ange-hörigen Einfluß und Brot gewähren? Groß ist die Zahl absolvirter deutscher, bisher unbe-

schäftigter Lehramts-Kandidaten; früher nie ge-kannte Tüchtigkeit zeichnet unsere Lehrer aus. Der k. k. niederösterreichische Landes-Schulrath hat selbst in seinem Erlaß vom 24. November 1880 auf die pädagogische Wichtigkeit, bloß deutsche Lehrer anzustellen, hingewiesen. Jeden-falls hat die Kommune Wien die Pflicht, ihre Söhne den Fremden vorzuziehen und Gegen-seitigkeit zu üben gegenüber der rücksichtslosen Austreibung oder Zurücksetzung deutscher Be-amten aus, beziehungsweise in anderen Ländern.

(Privilegium.) Das k. k. österr. und k. ungar. Handelsministerium haben das dem Herrn Jakob Benedik in St. Valentin verliehene Privilegium für das rühmlichst bekannte Leder-nahrungsfett auf das fünfte Jahr verlängert.

(In der guten, alten Zeit.) Die „Flie-genden Blätter“ bringen folgende Erinnerung an die gute, alte Zeit: Vor etwa 50 Jahren mußte einmal in Mariazell der Feldwebel Lösch-meier einen Rapport an seinen Hauptmann er-statten, und ruft zu diesem Zwecke seinen Schreiber zu sich: „Haben Sie Tinte, Feder und Papier bei sich?“ — „Ja, Euer Gnaden!“ — „Gut, nun schreiben S': Mariazell, den 13.; haben S' geschrieben?“ — „Ja, Euer Gnaden!“ — „Was haben S' geschrieben?“ — „Mariazell, den 13!“ — „Gut, weiter — Oktober — haben S' geschrieben?“ — „Ja, Euer Gnaden!“ — „Was haben S' geschrieben?“ — „Oktober!“ — „Gut, nun lesen S' amal Alles!“ — „Ma-riazell, den 13. Oktober!“ — „Weiter, — 1813; haben S' geschrieben?“ — „Ja, Euer Gnaden!“ — „Was haben S' geschrieben?“ — „1813!“ — „Gut, nun lesen S' a mal gar Alles z'samm!“ — „Mariazell, den 13. Ok-tober 1813!“ — „So, jetzt woll'n wir — a Stünd'l ausruh'n!“

## Marburger Berichte.

(Geschworne.) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Cilli wurden folgende Herren ausgeloozt: Franz Holassek, Handelsmann in Marburg — Josef Kotal, Grundbesitzer in Franz — Johann Steyer, Handelsmann in Luttenberg — Felix Schmidl, Hausbesitzer in Marburg — Matthäus Schmigoz, Grundbe-sitzer in Klein-Warnitz — Rudolf Millemoth, Grundbesitzer in St. Lorenzen a. d. R. B. — Alois Ritter von Schildensfeld, Grundbesitzer in Franz — Dr. Alexander Miklausz, Advokat in Marburg — Daniel Ramutha, Grundbesitzer in St. Martin bei Wurnberg — Josef Gart-ner, Grundbesitzer in Zellnitz a. d. Drau — Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau, Advokat in Pettau. — August Reyer, Grundbesitzer in Pischäs — Dr. Matthäus Reiser, Notar in Marburg — Josef Herzog, Hausbesitzer in Marburg — Eduard Herzl, Oberförster in Ro-hitsch — Johann Gerth, Gastwirth in Frau-heim — Andreas Kreiner, Handelsmann und Realitätenbesitzer in St. Ilgen — Dr. Johann Tomtschek, Notar in Windisch-Graz — Georg Gofleth, Ritter von Werkstätten, Direktor in St. Leonhardt — Karl Kopatsch, Kaufmann in Windisch-Feistritz — Josef Novak, Lederer in Luttenberg — Franz Wibmer, Lebzelter in Pettau — Ferdinand Löschnigg, Hausbesitzer in Marburg — Franz Krebs, Kellermeister in Hardeck — Johann Majciger, Gymnasialpro-fessor in Marburg — Mathias Rodella, Bäcker in Pettau — Friedrich Gekner, Grundbesitzer in Weinberg — Simon Dset, Handelsmann in Franz — Christian Kern, Lebzelter in Schör-stein — Julius Pfrimer, Hausbesitzer in Mar-burg — Gustav Konradi, Gutsbesitzer in Stat-tenberg — Josef Krulesch, Wirth in Laufen — Andreas Plewanz, Grundbesitzer in St. Leonhardt — Jakob Rogbeck, Grundbesitzer in Wolfsberg — Karl Roschger, Grundbesitzer in Unter-Jakobsthal und Johann Kovatschitsch, Binder in Friedau: Hauptgeschworne; Josef Negri, Holzhändler — Karl Mathes, Brau-ereibesitzer — Michael Altziebler, Hafnermeister — Fritz Mathes, Gasthof-Besitzer — Johann Rakusch, Buchdruckerei-Besitzer — Ferdinand Rakess, Bäckermeister — Anton Tschantsch, Spenglermeister — Eduard Stolaut, Hausbe-sitzer und Johann Lieskounigg, Gymnasialpro-fessor in Cilli: Ersatzgeschworne.

(Preisrichter.) Unter den Preisrichtern für die Blumen-, Obst- und Gemüseausstellung, welche am 1. Mai in Graz eröffnet wird, be-findet sich Eugen J. Peters, Gartenbau-Schrift-steller in Leibnitz.

(Ertrunken.) Der Ueberführer Johann Kolschek in Fraßlau hatte zwei Grundbesitzer über die Sann befördert, dann bis 10 Uhr Nachts gezechet und im betrunkenen Zustand seinen Kahn zur Rückfahrt bestiegen; in der Mitte des Flusses angekommen, glitt er aus und stürzte ins Wasser. Der Leichnam wurde am nächsten Morgen bei Rabendorf aufge-funden.

(Glühende Zündstangen.) Bei Hohenegg wurde mit Böllern geschossen und ließen die Burschen die eisernen Zündstangen im glühenden Zustande liegen. Dadurch entstand Feuer und wurden die Gebäude des Grundbesitzers Johann Pevolnik und der Nachbarin Maria Zgainer sammt den meisten Borräthen und einem Theile des Viehstandes eingeeäschert.

(Ein „fremder“ Mörder.) Bei Beerdi-gung jener drei Personen, welche zu Radocha im Sannthal ermordet worden, hat der Pfarrer die Leidtragenden und die Gemeinde damit ge-tröstet, daß der Mörder ein „fremder“ sei. Dieser — N. Tschuan — ist ein geborner Strazberger, also ein Nachbar von Radocha.

(Im Mühlgang.) Der fünfundstiebzigjährige Knecht Josef Maier von der Burghardmühle zu Köpshof bei Radkersburg zechte am 20. d. M. in Trattendorf; um zehn Uhr Nachts begab er sich auf den Heimweg, wurde aber in der Frühe vermißt und nach längerem Suchen todt aus dem Mühlgang gezogen.

(Vortrag.) In der letzten Versammlung der landwirthschaftlichen Filiale Gonobitz hat Friedrich Müller, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft, einen Vortrag über Viehmästung ge-halten.

(Die Mitglieder des Alpenvereins.) Die Sektion Cilli hat sich konstituiert und die Herren: Dr. Stepišnegg, Dr. Glantschnigg, Gustav Stiger, Joseph Pallos und Franz Pocchiaffo zu Mitgliedern des Ausschusses gewählt. Die Süd-bahn soll ersucht werden, den Mitgliedern des Alpenvereins Ermäßigung der Fahrpreise auf al-len Linien zu bewilligen.

(Kindergarten.) Der Kindergarten in Win-disch-Feistritz wird am 1. Mai eröffnet.

(Die Frühlings-Liedertafel) des hiesigen Männergesang-Vereines findet unter Mitwir-kung der Regiments-Musikkapelle am 10. Mai in den Casino-Cafelokalitäten statt. Bis auf einen Chor bringt der Verein lauter Novitäten zur Aufführung. Wir werden auf das Pro-gramm demnächst ausführlich zu sprechen kom-men. Zu dieser Produktion haben nur die unterstützenden Mitglieder Zutritt, da des be-schränkten Raumes wegen keine Karten für Nichtmitglieder verausgabt werden können.

(Freischießen.) Der hiesige Scharfschützen-Verein hat beschlossen, am 22., 23., 24. und 25. Mai ein Freischießen abzuhalten.

(Der hiesige Gewerbeverein) hat bisher weder für Montag noch für einen anderen Tag eine Plenarversammlung zur Verhandlung über die Marktordnung einberufen, der Bericht in der „Südbst. Post“ ist daher ganz und gar aus der Luft gegriffen.

(Lottokollektur.) Die Lottokollektur Graz-Triest in Marburg (Domplatz) wird zur Be-werbung ausgeschrieben und läuft die Frist zur Anmeldung beim Lottoamte in Graz bis 24. Mai. Das Provisionserträgniß für beide Kollekturen, zu 5 Prozent nach dem Durchschnitte der letzten drei Betriebsjahre berechnet, ergab jährlich 1274 fl. 78 kr. Die Kaution beträgt 2000 fl. Realwerth.

## Letzte Post.

Die Wählerversammlung im sechsten Wiener Bezirk hat das Uebereinkommen der Regierung mit der Nordbahn für gemeinschädlich erklärt und sich unbedingt für die Verstaatlichung ausgespro-chen. Der Vertreter dieses Bezirkes, Dr. Kopp, welcher in jener Versammlung über seine Thätig-keit berichtet, legt deshalb sein Mandat nieder.

Die Petition der Gemeinden im Süden von Mähren gegen das Uebereinkommen mit der Nordbahn trägt bereits über hunderttausend Un-terschriften.

Die Antwort des ungarischen Kommuni-kations-Ministers in der Konferenz der liberalen Partei, betreffend die Einführung der Postspar-kassen wurde zur Kenntniß genommen.

Bismarck lehnt jeden Verbesserungsantrag zum Sozialistengesetze ab und besteht auf Ja oder Nein.

In Paris besteht eine Gesellschaft von spanischen Bankherren, welche sich mit der Aufgabe beschäftigen, durch Provokation von Aufstandsversuchen in Spanien Börsenspekulationen vorzubereiten.

Der Führer der Republikaner in Portugal — de Becho — erklärt in einem Aufrufe, daß die Stunde zum Handeln sehr bald schlagen werde.

## Gasthaus am See.

Donnerstag den 1. Mai

## GARTEN CONCERT

von der Kapelle des k. k. 47. Inf.-Regiments  
Freiherr von Beck.

Anfang 3 Uhr. Entrée 20 kr.

Für echte Getränke und gute Speisen, sowie für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Hierzu macht die höfliche Einladung  
Achtungsvoll **Josef Namar.**

### Dankagung.

Dem hochherzigen Spender Herrn Dr. Othmar Meiser in Wien für das werthvolle und praktische Bienenhaus.

Die Leitung der deutschen Schule  
in Bikerndorf.

Ein solides Mädchen wünscht in einem anständigen Geschäft als Kassierin oder Verkäuferin unterzukommen.

Adresse im Comptoir d. Bl. (518)

### Zu kaufen gesucht:

Ein kleines Familienhaus mit großem Garten. (519)

Anträge: Wielandgasse 6, hochparterre, rechts.

Die k. k. privileg. (517)

Wien-Leopoldstädter Bäckerhefe-Fabrik sucht achtbare Firmen zum Verschleiß ihrer approbirten und prämiirten Erzeugnisse.

Ein oder zwei gassenseitige

### Zimmer

sind möblirt oder unmöblirt zu vergeben. Auch ist dortselbst ein tigerartig gezeichneter Hund zu verkaufen. (516)

Anfrage im Comp. d. Bl.

In Pöfnitz sind am Felberhof 25 M. Str. Weizenstroh (Maschinendrusch) zu verkaufen. (514)

### Ein Schreibtisch,

gut erhalten, zu verkaufen: Casinogasse 8. (513)

### Farbige Erden und Erze

werden in großer Menge zu kaufen gesucht. Muster mit Angabe des Fundortes etc. bittet man an die „Göllinger Farben-Fabrik“ bei Graz einzusenden. (515)

Eine (520)

### Kukuruz Setz-Beschüttmaschine

ist zu haben in der Tegetthoffstraße Nr. 35.

Ein Advokat in Cilli sucht einen **Concipienten,** (505)

welcher der slovenischen Sprache mächtig und von der Advokatenkammer zur Parteivertretung legitimirt ist.

Auskunft erteilt die Adm. d. Bl.

### Eine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten: (502)

Mellingerstraße 8.

### Ein Lehrlinge,

16 Jahre alt, wünscht in einer Gemischtwaaren-Handlung unterzukommen. Derselbe hat gute Schulzeugnisse und versteht auch slovenisch.

Adresse im Comp. d. Bl. (501)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschy's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.) 2963

# AUSVERKAUF.

Wegen Ableben des Herrn

## Emmerich Tappeiner

in MARBURG (Tegetthoffstraße Nr. 19)

wird das Waarenlager in

## Glas, Porzellan und Steingut

zum grossen Theil

(489)

unter dem Einkaufspreis verkauft.

## Anzeige.

Wir beehren uns hiemit höflichst bekanntzugeben, dass wir das komplett eingerichtete

## Baugeschäft des verstorbenen Baumeisters Herrn L. Baltzer

käuflich an uns gebracht haben und durch den vorhandenen grossen Vorrath diverser Baumaterialien in der Lage sind, allen gestellten Anforderungen im Baufache rasch und solid vollkommen entsprechen zu können.

Achtungsvoll

## A. Kufner & G. Zečević,

Baumeister.

## Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager neuester

## Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

### Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.

## Raphia - Bast,

anerkannt bestes und billigstes Bindematerial zum Pfropfen und Okuliren der Obstbäume und Rosen, Anheften von Spalier- und Formobstbäumen, von Weinhecken etc., offerirt das Specereigeschäft des (495)

Gottfried Ketz,

„Zum Zuckerhut“, Marburg,  
Ecke der Post- und Birktrinhofgasse.

Ein tüchtiger (507)

## Maschinenschlosser,

welcher auch gut schmieden kann, wird aufgenommen: Badgasse Nr. 9.

## Hochstämmige Rosen

sind in extra schönen, gut bewurzelten Stämmchen von 1—2 Met. Höhe, alle in Töpfen mit Namen in den beliebtesten Sorten abzugeben. 2jähr. Kronen à 40—70 kr. 100 St. 35—55 fl.

1 „ „ à 35—60 kr. 100 St. 30—50 fl.

Zu gefälliger Abnahme ladet ergebenst

(484)

Ig. Widgay

im Volksgarten (Villa Langer).

## Caffee.

Grösste Preis-Ermässigung.

## C. Goverts & Comp., HAMBURG,

liefern ganz brillante Caffees zu ausserordentlich billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme: (469)

5 Kilo Perl-Mocca, ergiebig fl. 2.90

5 Kilo Campinas, kräftig fl. 3.90

5 Kilo Cuba, ausgezeichnet fl. 4.40

5 Kilo ff. Ceylon, grossbohnig fl. 5.—

5 Kilo Gold-Menado, hochedel fl. 5.20

5 Kilo arab. Mocca, feurig fl. 6.—

Ein liches, großes, schön möblirtes

## Zimmer

ist über die Sommermonate sehr billig an ein solides Herrn zu vermieten. (492)

Näheres: Stärtnergasse 8.

## Ein Lehrlinge

wird sogleich aufgenommen bei

M. Siger, Uhrmacher,

(455)

Marburg.

## Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn W. König, Apotheker. 10